

78N13 [96] (X248848)

Sendschreiben

an den

Sej.

Wohledlen und Wohlgelahrten Herrn,

H E R R N

Johann Christian

Wesserschmidt,

als Derselbe den 8ten des Monats 1742

die

höchste Würde in der Weltweisheit

zu Leipzig erhielt,

im Namen derer Freunde,

die sich unter der Aufsicht

Sr. Hochedlen, Herrn Profess. Mayenz

in der deutschen Beredsamkeit üben,

abgelassen

von

Johann Anton Heermann

aus Eisleben.

Leipzig,

Gedruckt bey Bernh. Christoph Breitkopf.



Kapsel 78N13 [96]

AK

medicorum

no 10

medicorum

se se se 3 2

medicorum

CICERO DE ORAT.

Oculi sunt, quorum tum intentione, tum remissione, tum coniectu, tum hilaritate motus animorum significamus apte cum genere ipso orationis. Est enim actio quasi sermo corporis, quo magis amenti congruens esse debet; Oculos autem natura nobis ut equo et leoni fetas, caudam, aures ad motus animorum declarandos dedit.

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum

medicorum





**Wohledler, Wohlgelehrter,**

**Insonders Hochgeehrtester Herr Magister,**



Die sämmtlichen Mitglieder unserer Gesellschaft haben mir aufgetragen, **Erw. Wohledlen** das Vergnügen zu entdecken, welches sie über die Nachricht empfunden, daß man Ihnen die längstverdiente Magisterwürde ertheilet. Ich übernahm dieses Amt um so viel williger; je länger ich auf eine bequeme Gelegenheit gewartet, **Erw. Wohledlen** öffentlich ein Merkmal meiner Hochachtung und Freundschaft zu geben. Nur darüber war ich anfangs bekümmert, wie ich meinem Glückwünsche einigermaßen eine Zierde geben, und zwey Dogen so füllen könnte, daß sie **Erw. Wohledlen**, und andern, beym Durchlesen keinen Ekel verursachen. Eine Menge Glückwünschungen aufzusetzen, die weiter nicht, als in der Art des Ausdrucks von einander unterschieden sind, schien mir abgeschmackt zu seyn; und ein weitläufiges Verzeichniß von **Erw. Wohledlen** Vollkommenheiten zu machen, die die höchste Würde in der Weltweisheit mit größtem Rechte verdienten, verbeth Dero Verschcheidenheit. Die Ausführung eines auserlesenen Satzes hielt ich zwar vor das bequemste Mittel, meine Absicht zu erreichen; allein meine Kräfte schienen hierzu unzulänglich zu seyn. Doch ich will es wagen, und mit Dero gütigen Erlaubniß meine wenigen Gedanken aufsetzen, welche mir über eine gewisse Materie beygefallen, die einer genauen Betrachtung nicht ganz unwürdig ist. Sie gehöret zu der Rede-  
kunst;

kunst; und da wir beyde Mitglieber einer Rednergesellschaft sind: so habe ich geglaubt, daß Ihnen und mir nichts angenehmer und anständiger seyn könnte, als die Untersuchung eines solchen Sages, der in diese Wissenschaft einschlägt.

**Em. Wohlbeden** werden völlig mit mir einig seyn, daß die Bewegung der Glieder, der Hände, des Gesichts, der Augen und überhaupt des ganzen Körpers, welche man die **Beredsamkeit** des Leibes zu nennen pflegt, einem Redner unentbehrlich sey. Je geschickter dieselbe ist, je mehr sie nach dem Vortrage eingerichtet wird; je stärker ist die Wirkung derselben, je mehr Zierrath macht sie einer Rede. Vor allen andern Gliedern aber scheinen mir die Augen in diesem Stücke einen Vorzug zu haben. Diese sind mir allemal am brauchbarsten bey Haltung einer Rede vorgekommen, weil sie am fähigsten sind, unsere Gedanken und Neigungen zu entdecken, und einen Eindruck in die Gemüther der Zuhörer zu machen. Ich habe mir deswegen vorgenommen, etwas von der **Beredsamkeit der Augen eines Redners, und dem Nutzen derselben** aufzusehen. Zum voraus muß ich nur dieses erinnern, daß ich Ihnen keine vollständige Abhandlung liefern werde. Die Absicht und die Gränzen einer Zuschrift verstaten solches nicht. Im übrigen überlasse ich **Em. Wohlbeden** das Urtheil über meine wenige Arbeit, welches Sie so gütig abfassen werden, als es scharfsinnig seyn wird.

Die Erfahrung lehret es, daß es möglich sey, mit den Augen zu reden. Ich befürchte also um so viel weniger einen Verweiss, daß ich denselben eine **Beredsamkeit** zugeschrieben. Wir sind im Stande, durch die Stellung der Augen unsere Hochachtung, unsern Zorn, unsere Freude, unser Mitleiden, ja so gar unsere Andacht zu erkennen zu geben. Die **Beredhten** wollen uns sehr viel Gutes von der Augensprache sagen. Der junge Liebmann weis den Gebrauch derselben nicht nützlich genug zu machen. Er selbst hat es nach seinem eigenen Geständnisse sehr weit darinnen gebracht, und durch eine besondere Richtung der Augen **Bellinden** seine Liebe angetragen, **Sylvien** seiner Hochachtung und Treue versichert, und **Callisten** zu verstehen gegeben, daß er Willens sey, ihr nach einigen Stunden aufzuwarten.

Ein Redner bedient sich vielleicht dieser Sprache mit mehrerm Rechte und mit größerm Nutzen? Ich will dieses erweisen, wenn ich mich vorher über meinen Ausdruck etwas deutlicher erklärt habe. Ich verstehe durch die **Beredsamkeit der Augen** nichts anders, als eine geschickte Richtung und Bewegung der Augen, die nach der Beschaffenheit der Sache, davon geredet wird,

wird, eingerichtet ist. Ich verlange gar nicht, daß ein Redner bey einem jeden Ausdrücke die Augen auf eine besondere Art ordnen und lenken müsse. Ich würde auf diese Art etwas unmögliches, wo nicht lächerliches fordern. Man darf dieses nur bey merkwürdigen Stellen, besonders alsdenn thun, wenn man im Affecte redet, oder in den Zuhörern eine gewisse Leidenschaft rege machen will. So darf auch diese Bewegung der Augen nicht gekünstelt, gezwungen und ausschweifend seyn. Sie muß natürlich, reizend und mäßig seyn: und mit einem Worte, mit der Natur der Sachen übereinkommen, die der Redner abhandelt.

**Er. Wohlgeden** wissen, daß die Zuhörer, besonders die, welche den innern Werth einer Rede nicht völlig einschén, den Sinn des Redners aus seinen Mienen, Gebärden, und überhaupt aus der ganzen Bewegung des Körpers beurtheilen. Und hieran thun sie auch nicht ganz unrecht. Unter den Bewegungen dieser Maschine sind allerdings solche, durch welche die Seele ihren Zustand und ihre Gedanken offenbaret. Sie scheint die Augen besonders zu diesem Zwecke zu gebrauchen, und durch die verschiedenen Wendungen derselben ihre verschiedenen Gedanken, Neigungen und Leidenschaften zu entdecken. Dahero die, welche die innere Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen aus seiner Gesichtsbildung errathen wollen, insonderheit auf die Augen Achtung geben, und dem einem tückische, dem andern falsche, diesem ehrliebe und jenem verlebte Augen zuschreiben. Dem soll die Einfalt, und einem andern die Bosheit aus den Augen sehen. So wenig ich gesonnen bin, dieses Merkmal vor untrüglich auszugeben: so wenig bin ich in Abrede, daß man nicht durch dieses Hülfsmittel ziemlich glücklich wahr sagen sollte. Die Natur scheint allerdings die Augen nicht bloß zu dem Ende verfertigt zu haben, daß man durch dieselben, von den Dingen die außer uns sind, ein Bild in die Seele bringen könne. Sie hat sie so zubereitet, daß sie zugleich Verräther des Herzens, und so, wie die Worte, Zeichen unserer Gedanken seyn können.

Die, welche den Bau des Auges verstehen, und dasselbe geschickt zergliedern können, zeigen uns verschiedene Mäuslein, durch welche die Seele bald diesen, bald jenen Affect in den Augen ausdrückt. Diese haben auch ihre Namen davon erhalten. Das eine nennet man das hoffärtige, das andere das demüthige, noch ein anders das zornige, und wieder andere die verliebten Mäuslein. Ich will also nicht untersuchen, wie diese Wendungen der Augen geschehen. Ich überlasse dieses denen Naturverständigen. Genug, daß aus der Einrichtung des Auges deutlich erhellet, daß es geschickt sey, die Beschaffenheit der Seele zu entdecken, und daß die Wendungen desselben

mit den Begierden der Seele und dem innern Zustande des Gemüths genau zusammenstimmen. Daher werden es die Augen sogleich offenbaren, wenn das Gemüth des Menschen in einer heftigen Bewegung ist. Sie werden munter oder helle, niedergeschlagen oder aufgeklärt, feurig oder gemäßigt seyn, nachdem das Gemüth entweder freudig oder traurig, zornig oder freundlich, unruhig oder gelassen ist. Man müßte sich denn Mühe geben, unter einem gezwungenen Wesen die wahre Beschaffenheit seines Herzens zu verbergen.

Ein Redner, der, so viel möglich, der Natur nachahmen muß, wird sich dieses Vortheils bedienen, und seine Augen am allerwenigsten müßig seyn lassen. Er wird die Gestalt der Personen, der Leidenschaften und Gemüthsbewegungen an sich nehmen, die er vorzustellen, und zu erwecken sucht. Sind die Augen eines bekümmerten und betrübten Menschen dunkel und niedergeschlagen, so werden auch die Augen eines Redners matt und trübe seyn, wenn er die Gestalt eines Elenden an sich nimmt. Sind die Augen eines Andächtigen gen Himmel gerichtet; so wird auch der Redner seine Augen aufschlagen, wenn er begehrt, wenn er seufzet, oder überhaupt von himmlischen Dingen redet. Sind die Augen eines Zornigen voller Feuer; so werden auch die Augen eines Redners feurig seyn, wenn er sich in diesen Affect einleidet. Und auf die Art wird er seinen Zuhörern recht bekannt werden; sie werden ohne Mühe seine Meynungen und Absichten errathen; sie werden glauben, daß er von dem allen, was er saget, eine lebendige Ueberzeugung habe; sie werden ihre ganze Aufmerksamkeit auf seinen Vortrag wenden.

Er erhält noch mehr, als diesen Vortheil. Denn eine geschickte Bewegung der Glieder, insonderheit der Augen, macht einen großen Eindruck in die Gemüther der Zuhörer. Eine Rede, wenn sie auch noch so ordentlich eingerichtet, und noch so zierlich ausgearbeitet wäre, würde doch sehr wenig wirken, ja ihr würde das rechte Leben fehlen, wenn sie der Redner ohne alle Veränderung hersagen, und sich nicht anders, als eine Bildsäule verhalten wollte, die vermöge einer mechanischen Nothwendigkeit gewisse Wörter ausspricht. Ein Redner, der seine Augen zu rechter Zeit zu gebrauchen weis, wird weit eher seinen Endzweck erreichen, als ein anderer, der bey allen, was er sagt, gleichgültig ausseheth, und immer einerley Stellung der Augen behält. Es ist, als ob dem Beweise und den Bewegungsgründen ihre Stärke fehlte. Dem ganzen Zierrathe der Rede scheineth die Annehmlichkeit zu mangeln. Die beweglichsten Ausdrücke verlieren ihre Kraft. Die Zuhörer werden nicht gerührt. Sie glauben, daß es dem Redner kein rechter Ernst sey. Ihre Gemüther bleiben gleichgültig, anstatt daß sie von Freude, von Furcht, von Hoffnung, von Mitleid sollten eingenommen seyn.

len-

Lentulus, will seinen Soldaten, die jetzt mit dem Feinde schlagen sollen, einen unerschrockenen Muth machen, und sie zur tapfern Gegenwehr ermuntern. Er sucht alles zusammen, was sie bewegen kann mit außerordentlicher Wuth und Hitze zu sehren. Er stellt ihnen die Schuldigkeit, ihr Leben für die Rechte und Ehre ihres Königes aufzuopfern, die Bosheit der Feinde, die man nachdrücklich rächen müsse, die gerechte Sache, vor welche sie streiten sollten, die Vortheile des Vaterlandes, die durch sie könnten erhalten werden, den unsterblichen Ruhm, den sie als Sieger davon tragen würden, und andere Dinge mehr vor, die den Soldaten ein Herz zu machen fähig sind; allein diese bleiben in eben der Verfassung, darinnen sie zuvor waren, und was ist die Ursache? Lentulus zeigt durch seine Geberden, die Stellung und Wendung der Augen, daß ihm selbst das Herz entfallen. Denn da aus seinen Augen das Feuer blitzen sollte, welches er in seinen Soldaten anzünden will, so sind sie matt, verwirrt, und niedergeschlagen.

Cajus hat keinen gar zu ordentlichen und zierlichen Vortrag, und doch bewegt er das Herz des Marius zum Mitleid, weil seine Miene und Bewegung der Augen seinen Zustand weit lebhafter als die auserlesnen Worte ausdrucken. Seine Augen sind voller Thränen, in dem er seinen erlittenen Verlust erzählt, sie sehen ganz schmachtend aus, da er sich hilflos und verlassen vorstellet. Sie sind star und unverwandt, auf den Marius gerichtet, gleich als ob dieser der einzige wäre, der ihm zu helfen vermögend sey. Marius wird hiedurch lebendig gerühret, und unvermuthet in eben die Gemüthsbewegung gesetzt, die Cajus empfindet. Sein Herz bricht ihn, er leistet dem Elenden den verlangten Beystand. So geschickt ist eine wohlgerichtete Stellung der Augen, die Begierden zu erwecken, und die leidenschaftlichen zu erregen.

Nimmermehr würden die Schauspiele die Zuschauer gleichsam bezaubern, und bald in Freude, bald in Furcht, bald in Schrecken, bald in Mitleid setzen, wenn nicht die spielenden Personen die Geschicklichkeit besäßen, die äußerlichen Kennzeichen, wodurch sich ein jeder Affect verräth, anzunehmen und glücklich nachzuahmen. Man lese das beweglichste Trauerspiel, und man wird bey weitem nicht so gerühret werden, als wenn man dasselbe aufführen siehet, und die thränenvollen Augen der noch leidenden, die verwirrten Augen der Unruhigen, die feurigen Augen der Zornigen, die matten Augen der Angefochtenen, die gebrochenen Augen der Sterbenden erblicket.

Woher kommt es, daß uns zuweilen eine Rede ungemein rühret, wenn wir sie hören, die uns hingegen ganz unempfindlich läßt, wenn wir sie lesen?

Und

Und wie gehet es zu, daß uns eine andere weit mehr Vergnügen macht, wenn wir sie lesen, als sie uns bewegt, wenn wir sie hören? Der Verfasser der erstern, der eben kein großer Redner ist, weis doch seine Gedanken durch die Bewegung des Leibes, und die Wendung der Augen geschickt auszudrücken; und der Verfasser der letztern, der eine Rede nach den besten Regeln der Beredsamkeit ausarbeitet, steht, indem er sie hält, ganz unbeweglich, und hat seine Augen immer auf einen gewissen Ort gerichtet, oder niedergeschlagen. Urtheilen Sie nun selbst, **Wohledler Herr**, ob nicht der Redner, der seine Augen so zu gebrauchen weis, wie es die Natur einer jeden Sache erfordert, viel größere Vortheile erhalten werde, als der, welcher seine Augen entweder ganz müßig seyn läßt, oder sich doch derselben unordentlich bedienet. Urtheilen Sie selbst, ob nicht ein Schüler der Beredsamkeit verbunden sey, eben so viel Fleiß und Eifer auf eine geschickte Bewegung des Leibes, und insonderheit der Augen zu wenden, als er aufwendet, eine gründliche, ordentliche, und zierliche Rede zu verfertigen. Urtheilen sie selbst, ob es nicht rathsamer sey, seine Rede aus dem Gedächtnisse herzuzusagen, als sie vom Blatte zu lesen, damit nicht der nützliche Gebrauch der Augen verhindert werde.

Die größten Redner der alten und neuen Zeiten sind auf meiner Seite. Ich würde die Zeugnisse eines Cicero, eines Quintilians, eines Demosthenes anführen, die die Beredsamkeit der Augen mit den größten Lobsprüchen beehret. Ich könnte sie selbst hierinnen als Muster aufstellen, wenn es der Raum verstatete. Es ist Zeit, daß ich an meine Pflicht gedente, und **Erw. Wohledlen**, von der Hochachtung und Freude unsrerer Gesellschaft versichere.

Das Vergnügen, welches wir über die Ihnen erteilte Würde empfinden, ist um so viel größer; je stärker wir überzeugt sind, daß Sie dieselbe besonders verdienen. Dero Erfahrung in mancherley Sprachen der Morgen- und Abendländer, Dero Wissenschaft in den Lehren der Weltweisheit, Dero Geschicklichkeit in der Redekunst, wovon Sie mehr als eine Probe in unserer Gesellschaft abgelegt, sind allerdings dieser Ehrenstelle würdig. Wir wünschen nichts mehr, als daß dieser Belohnung Ihrer Verdienste noch mehrere und größere folgen mögen. Glauben Sie nicht, daß ich dieses nur zum Scheine gesagt. Wenn ich die Ehre hätte, mit **Erw. Wohledlen** mündlich zu sprechen, so würden Sie es mir an den Augen ansehen, daß ich es aufrichtig meyne.





78N13[96] (X248848)

Sendschreiben

an den

Sej.

Wohledlen und Wohlgelahrten Herrn,

H E R R N

Johann Christian  
Messerschmidt,

als Derselbe den 8ten des Monats Junij 1742

die

höchste Würde in der Weltweisheit  
zu Leipzig erhielt,

im Namen derer Freunde,

die sich unter der Aufsicht

Er. Hochedlen, Herrn Profess. Mayens  
in der deutschen Beredsamkeit üben,

abgelassen

von

Johann Anton Heermann  
aus Eisleben.

Leipzig,

Gedruckt bey Bernh. Christoph Breitkopf.



Kapsel 78N13 [96]

AK

